Krokus rocken den Kunstpreis

Der Kanton Solothurn ehrt die Rockband nach über 50 Jahren mit dem Kunstpreis. Acht weitere Kulturschaffende erhielten Fachpreise.



Die Preisträgerinnen und Preisträger der Kunst- und Kulturpreise des Kantons Solothurn. Bild: Carole Lauener

Martin Ackle

«Schön gibt es euch», sagte Frau Landammann Susanne Schaffner in ihrer Festansprache zur Eröffnung der Verleihung der Kultur- und Kunstpreise des Kantons zu den Preisträgerinnen und Preisträgern. Die Anwesenheit des gesamten Regierungsrats zeugte von der Wichtigkeit des Anlasses, die vollen Ränge im Konzertsaal in Solothurn zeigten das grosse Interesse in der Öffentlichkeit.

Dass mit Krokus die erfolgreichste Schweizer Rockband aller Zeiten mit dem Kunstpreis ausgezeichnet wurde, hat sicher zum grossen Publikumsaufmarsch beigetragen – auch wenn sich die Band gerne als «Stachel im Fleisch der Solothurner Kultur» bezeichnet. Das Zitat aus einem Interview mit Gitarrist Fernando von Arb wurde an diesem Abend gleich mehrfach erwähnt.

Der Leiter der Fachkommission Musik des kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung, Markus Oberholzer, gab in seiner Laudatio einen kurzen Überblick über die über 50-jährige Bandgeschichte: Angefangen Mitte der 1970er-Jahre im ersten Probelokal im Keller der Psychiatrischen Klinik in Langendorf über die international erfolgreichen Zeiten in den 1980er-Jahren bis zum erfolgreichen Spätwerk mit nach wie vor grossen Konzerten – unter anderem auf den Stufen vor der St. Ursen-Kathedrale in Solothurn.

Fachpreise Musik nach Lostorf und Olten

Nachdem die Band die Auszeichnung aus den Händen von Susanne Schaffner entgegennehmen durfte, bedankte sich Krokus-Bassist Chris von Rohr dafür, dass sich die Jury durchgerungen habe, ihnen den Preis zuzuerkennen. «Wir haben riesige Freude daran und es bedeutet uns sehr viel», sagte er und er empfahl allen Anwesenden – ganz speziell auch den Politikern und Politikerinnen – einen Besuch eines Krokus-Konzerts. «Kommt vorbei und rockt mit uns. Unsere Musik hat und gibt Power.»

Zweimal wurde am Montag ein Fachpreis für Musik verliehen. Der Filmmusik-Komponist Raphael Sommer aus Lostorf wurde für seine Soundtracks für unterschiedlichste Filme ausgezeichnet. Auch das Duo «eventuell» aus Olten durfte einen Fachpreis Musik entgegennehmen. Die beiden Saxophonistinnen und Performerinnen Verena Wahl und Manuela Villiger verbinden in ihrer Kunst zeitgenössische Musik mit multimedialen Inhalten.

Der Fachpreis für Film geht an den gebürtigen Solothurner Ralph Etter, der heute in Berlin lebt. Bei ihm stehen die Themenwelten Jugendlicher im Fokus. In seinem jüngsten Film «Wyld» begleitet er drei befreundete Jugendliche auf ihrer Suche nach dem Leben in einem multiperspektivischen Film.

Dem Unscheinbaren Aufmerksamkeit schenken

Die Preise für bildende Kunst gehen in diesem Jahr an Meinrad Feuchter aus Dulliken und Andrea Nottaris aus Olten. Das Wirken von Feuchter lade dazu ein, Gewohntes neu zu sehen und dem Unscheinbaren Aufmerksamkeit zu schenken, wurde in der Laudatio hervorgehoben. Andrea Nottaris arbeitet als Künstlerin in den Bereichen Malerei, Fotografie, Video, Installation und Kunst im öffentlichen Raum. Zuletzt gestaltete sie das Portrait von Regierungsrätin Susanne Schaffner für deren Jahr als Frau Landammann im Solothurner Rathaus.

Der Fachpreis für Theater geht in diesem Jahr an Iris Minder. Die Grenchnerin hat das dortige Kultur- und Theaterleben massgeblich geprägt und weit über die Stadt hinaus Spuren hinterlassen. «Sie schuf eine generationenübergreifende Theaterlandschaft im Kanton Solothurn», hiess es in der Laudatio.

Peter Weibel wurde am Montag mit dem Fachpreis für Literatur ausgezeichnet. Der gebürtige Solothurner ist begeisterter Alpinist und ehemaliger Arzt und knüpft in seinen Werken immer wieder an Erfahrungen aus der Natur oder aus seiner Vergangenheit als Mediziner an.

Der 2009 gegründete Verein «Radiologisch» wird mit dem Preis für Kulturpflege ausgezeichnet. Er betreibt das alternative, gleichnamige Radio. Dort wird neue, regionale und schweizerische Musik gefördert und junge Medien-Talente können sich ausprobieren und Radioluft schnuppern.

Arbeit für die Betroffenen von Zwangsmassnahmen

Der Anerkennungspreis des Solothurner Regierungsrats geht in diesem Jahr an Urs Allemann-Caflisch. Der Jurist aus Bern wird damit für sein «langjähriges Engagement für die Sichtbarkeit, Anerkennung und Unterstützung der Betroffenen der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 ausgezeichnet». Er ist dazu auch Teil des Vereins «Zeder SO», der am 2. April 2027 einen Gedenktag organisieren wird, um die Schicksale der Betroffenen sichtbar zu machen.

Der Kunstpreis ist mit 20'000 Franken dotiert, die Preisträger der Fachpreise und des Anerkennungspreises erhalten je 10'000 Franken. Ausgewählt wurden die Preisträger vom kantonalen Kuratorium für Kulturförderung und der Staatskanzlei.

Legionellen aus dem Kühlturm

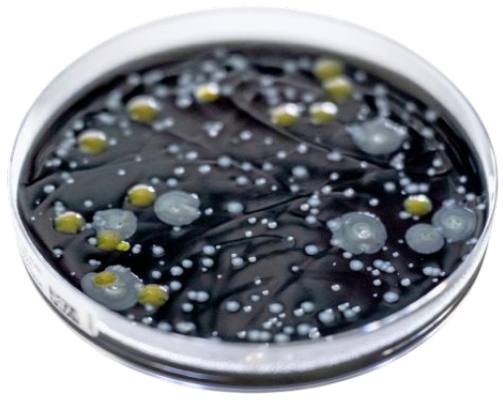
Die Regierung sieht Lücken bei der Kontrolle von Kühltürmen, der Ball liege aber derzeit beim Bund.

Raphael Karpf

Der Legionellenausbruch in Basel diesen Sommer sorgte schweizweit für Schlagzeilen. Via Kühltürme gelangten Wassertröpfchen mit den Bakterien in die Luft. In der Folge erkrankten 28 Personen, eine Person verstarb. Nachdem die Kühltürme stillgelegt worden waren, wurde der Ausbruch am 13. August von den Behörden für beendet erklärt.

Der Ausbruch hatte politische Folgen, auch im Kanton Solothurn. Kantonsrätin Janine Eggs (Grüne) wollte vom Regierungsrat wissen, welches Risiko im Kanton besteht, und ob die bestehenden gesetzlichen Grundlagen ausreichen, um das Risiko bei möglichen Infektionsquellen zu minimieren. Kürzlich hat die Regierung den Vorstoss beantwortet.

Grundsätzlich, so hält es die Regierung fest, steigt das Legionellenrisiko auch im Kanton Solothurn, insbesondere als Folge des Klimawandels. Legionellen vermehren sich bei Wassertemperaturen zwischen 25 und 45 Grad. Steigen die Wassertemperaturen bei Hitzeperioden, steigt auch das Legionellenrisiko.



Nach dem Ausbruch diesen Sommer wurden im Kantonalen Laboratorium Basel-Stadt Proben untersucht. Bild: G. Kefalas

Gleichzeitig steigt die Nachfrage nach Kühlmöglichkeiten, zum Beispiel Kühltürmen. Und da Legionellen via Aerosole verbreitet werden, besteht überall dort ein erhöhtes Risiko, wo Wasser vernebelt wird.

Bei öffentlichen Bädern wird hingeschaut

Die Regierung unterscheidet nun. Ein gewisses Risiko besteht etwa bei Bädern oder Duschen. Auch im jüngsten Geschäftsbericht der Lebensmittelkontrolle wird darauf hingewiesen. In einer untersuchten Turnhalle wurde, um Energie zu sparen, das Wasser nur bis 42 Grad erwärmt. Also ideale Temperaturen für Legionellen. Bei Messungen zeigte sich schliesslich, dass Grenzwerte um das 280-Fache überschritten wurden.

Es musste eine Anlage zur Desinfektion des Warmwassers sowie eine automatische Spülstelle eingebaut werden, um das Problem in den Griff zu bekommen.

Das Vorgehen zeigt: Bei Turnhallen, öffentlichen Bädern etc. bestehen zwar Risiken. Es gibt aber im Lebensmittelrecht genügend Grundlagen, dass die Behörden handeln und zum Beispiel Auflagen machen können, hält die Regierung fest.

Kühltürme sind ein grosses Risiko

Anders sieht es bei Kühltürmen oder Verdunstungskühlanlagen aus. Diese seien besonders kritisch, weil sie bei 25 bis 45 Grad betrieben werden, also im idealen Wachstumsbereich der Legionellen. Dazu kommt, dass die Aerosole über die Abluft grossräumig verteilt werden. «Bei einem kontaminierten Kühlturm sind Infektionen in mehr als zehn Kilometern Entfernung möglich», hält der Regierungsrat fest.

Nur: Für Kühltürme fehlen Regeln, wie sie bei öffentlichen Bädern oder Duschen bestehen. Ja, es gebe nicht einmal ein Kühlturmverzeichnis, und auch keine Meldepflicht im Hinblick auf Legionellen, so die Regierung. Wartung und Aufsicht würden in der Eigenverantwortung der Betreiberinnen und Betreiber liegen, eine systematische Aufsicht durch den Kanton gebe es nicht.

Wird ein Fall von Legionellose gemeldet, klärt der kantonsärztliche Dienst zwar ab, was die Infektion ausgelöst hat. «Weil die Standorte von Kühltürmen und Verdunstungskühlanlagen nicht systematisch erfasst sind und sich die Aerosole weit verbreiten können, ist die Quellensuche bei solchen Ausbrüchen jedoch aufwendig», hält die Regierung fest.

Allerdings: Diese Lücke besteht nicht nur im Kanton Solothurn. Wegen des Ausbruchs in Basel ist der Bund derzeit dabei, zu prüfen, ob es neue Grundlagen für eine bessere Legionellenüberwachung braucht. Eine Frage, die sich stellt, sei zum Beispiel, ob die bestehenden gesetzlichen Grundlagen ausreichen, um eine Bewilligungspflicht mit Betreiberpflichten einzuführen. Oder ob es dafür ein zusätzliches Gesetz braucht. Denkbar seien grundsätzlich aber auch eine Selbstregistrierungspflicht sowie obligatorische Selbstkontrollen, so die Regierung. So oder so: Der Ball liegt derzeit beim Bund, nicht beim Kanton.

Neue Chefin für Inva Mobil

Personalie Die Rettungsaktion des Behindertenfahrdienstes Inva Mobil ist geglückt. Vor drei Jahren stand der Verein unmittelbar vor dem Aus. Unter dem neuen Vorstand mit Geschäftsführerin Corinne Gazel steht Inva Mobil finanziell wieder gut da, wie der letzte Geschäftsbericht zeigt. Für die Treuhänderin sei laut einer Mitteilung das Mandat von Anfang an befristet gewesen.

Nun hat der Vorstand eine Geschäftsführerin gewählt. Voraussichtlich ab April 2027 übernimmt Eva Gauch die Geschäftsführung des Behindertenfahrdienstes Inva Mobil. Zuvor war Gauch über 20 Jahre lang Betriebsleiterin vom Alten Spital.



«Mit Eva Gauch haben wir nicht nur eine sehr erfahrene Geschäftsleiterin, sondern auch eine Person, die in der Region bestens vernetzt ist», wird Hardy Jäggi, Präsident von Inva Mobil, in der Mitteilung zitiert. Für Eva Gauch sei die Aufgabe als Geschäftsführerin genau die neue Herausforderung, die sie gesucht habe. (*vas*)